

Die Herde von Glas.

Phantastische Erzählung

Von

Karl Eißler.

Die Frau des berühmten Astronomen hob den Hörer ans Ohr.

„Hier Frau Professor Heidenstamm.“

„Ständliches Krankenhaus. Frau Professor selbst?“

„Ja, — um Gottes willen, was —?“

Der Hörer ätzte in ihrer Hand.

„Erklären Sie nicht, Frau Professor.“ sagte eine gute dunkle Stimme, „ein Unglücksfall.“

„Mein Mann! Ist er abgestürzt.“ — tot?“

„Nein, der Herr Professor lebt.“

„Was ist mit ihm, — was ist mit ihm? So reden Sie doch!“

„Ich verzehre vor Angst.“

Das Summen im Mikrophon war unerträglich.

„Dass ich Sie bitten, jedoch als möglich ins Krankenhause zu kommen, es läßt sich telefonisch nicht erledigen. Bitte, lassen Sie sich bei mir melden. Doktor Jipp, leitender Arzt.“

„Ich komme, ich komme sofort. Und er lebt, sagen Sie?“

„Ja, gnädige Frau. Ich erwarte Sie.“

„In einer halben Stunde bin ich dort.“

Gott sei Dank, da was gleich ein Auto, dicht beim Haus hielt es. Es sauste durch die Straßen, — wie endlos viele Straßen waren!

Die Frau Heidenstamm kam es vor, als tröge das Auto schneefreudlich. Aber es sauste, sauste durch die Korrekte gar nicht und verstaubte, an Fiedern vorbei, die sich vor Staub anfügten mit ihren vielen kleinen abgebeulenen Bespannungen. Siebe mit einer einfachen Holzlaube geschmückt, dann kam ein winziger Kart voller Birkenstämme und dann, endlich, das große rote Krankenhause.

Die Frau des berühmlichen Professors Heidenstamm wurde in ein schönes, vieredriges Zimmer geleitet, ein blauer, gelber Holztisch stand darin, eine einfache Bank, zwei Stühle. Kein Bild schmückte die weißmalten Wände.

Eintrat ein schlanker Herr in langen weißen Kittel; einen kleinen blonden Schnurrbart hatte er und einen randlosen Kneifer. Doktor Jippe.

Frau Heidenstamm überschüttete ihn mit verpeinlichen, fragenden Worten. Sie war so erregt, daß das schmucklose Zimmer vor ihren Augen wie im Kreise umhergedreht, auf und niederbewegte. Aber ruhig sah sie der Art zu der Bank, daß sie, sich zu legen.

„Zuerst muß ich Ihnen sagen,“ begann er, „daß Ihr Herr Gemahl zwar bewußlos ist, aber er ist am Leben, und das ist ja die Hauptsache.“

„Gott sei Dank!“ hauchte die blasse Frau, „ich hätte es nicht überstanden.“

Mit nervösen Händen befestigte sie ihre schmale silberne Tasche, in der sie einen kleinen Revolver trug; mit sechs Patronen geladen.

„Und was ist geschah, Herr Doktor? Abgestürzt! O, ich habe es ja gewußt, es würde nicht gut gehen.“

„Ich werde Ihnen möglichst alles sagen, was ich weiß, gnädige Frau. Aber zuerst bitte ich Sie, mir ein paar Fragen zu beantworten.“

„Bitte, — fragen Sie. Aber schnell, aber schnell!“

„Wie? Ihr Herr Gemahl ist mit seinem Begleiter zu einem wissenschaftlichen Zweck in dem verunglückten kleinen Luftschiff aufgekliegen?“

„Ja, es ist aus Aluminium; der Ingenieur Doktor Albert hat es erbaut. Mein Mann wollte die äußerste Grenze der Luftschiff durchfahren. Es ist ein besonders feines und leichtes Luftschiff.“

Der Arzt wiegte den Kopf hin und her.

„Reber ist die Fahrt nicht glücklich abgelaufen. Das Luftschiff ist nicht abgestürzt, das wäre nicht der rechte Ausdruck, es ist gewissermaßen heruntergefallen. Es ist ziemlich heil geblieben. Wunderbar, wenn man bedenkt, daß es erbaut war, um die allerhöchsten Höhen zu durchfliegen.“

„Ja, darum war es ja so schön und so leicht.“

Der Arzt nahm einen Augenblick die nach.

„Ich muß es Ihnen sagen, gnädige Frau, der Begleiter Ihres Gatten, der Ingenieur Albert... ist tot.“

„Oh...“

„Ja, er wurde ausgepreßt in der Gondel liegend gefunden, den Sauerstoffhelm noch über dem Kopf.“

„Und mein Mann, Herr Doktor?“

„Ich sagte es schon: bewußlos. Auch er hatte den helmartigen Sauerstoffapparat überm Kopf gestülpt. Das Höhenmesser war mit einem Strich an seinem linken Unterarm befestigt, um seinen rechten Arm war die Zugleine zum Ventil geknüpft, das den Sauerstoff ausreguliert. Er muß aus irgend einem Grunde die Hände frei gemacht haben, um damit etwas anderes zu tun. Vielleicht auch war er zu schwach, Steuer und Ventil mit den Händen allein zu bewegen und wollte jedesmal sein ganzes Körpergewicht dran setzen.“

„Aber, unterbroch die blasse Frau ungeduldig, „das alles kümmert mich ja jetzt im Augenblick gar nicht...“

„Verzeihung, aber das ist alles so rätselhaft.“ Das Ventil war offen.“

„Wieder kann er einen Augenblick nach.“

„Und denn, das ist die Verleumdung, der ganze Körper des Aluminium-Luftschiffes ist zerbröckelt. Gestadezu überflut mit lautem gleichgerichtet freiströmenden Beulen.“

„Was ist das?“ rief die Frau aus.

„Ja, es ist unerklärlich, Regelmäßig und freistruhend sind die Beulen, als wären sie mit einem harten abgerundeten Instrument eingeklagen.“

Die Frau Professor atmete ganz, ganz schnell vor Erregung.

„Das — das verheißt ich auch nicht. Aber warum bringen Sie mich nicht zu meinem Mann?“

„Er ist bewußlos — aber kommen Sie nur, gnädige Frau.“

Sie gingen durch zwei lange, schmale Korridore, traten dann in ein verdundeltes Zimmer ein. Eine Krankenschwester erhob sich von dem Stuhl, der neben dem Bette stand. In Bett lag reglos der Verunglückte.

Die Frau Professor lernte ihn nicht.

„Herr Doktor — was ist das? Seine Haare — sein Bart — sie... sind ja weiß! Weiß, weiß wie der Schnee!“

Der Arzt hob die Schultern.

„Wie kann das möglich sein, Herr Doktor, heute früh war sein Haar dunkelbraun und jetzt...“

„Vielleicht der Schreck beim Absturz, die Erregung; das ist nichts Ungeheuerliches.“

Die Frau streifte dem Kranken die blassen Wangen.

„Raffen Sie mich mit ihm allein, Herr Doktor — Schwester, hat sie.“

„Wie Sie wünschen, gnädige Frau. Neben dem Bette ist die elektrische Glode.“

Sie gingen.

Die Frau setzte sich auf den Stuhl am Bette und ergrieff die kühle Hand des Kranken. Stunden vergingen. Da, endlich, es war bei der abgeblendeten Lampe im Zimmer ziemlich finstern, regte sich der Kranke. Die Frau sprang auf, beugte sich über ihn und da, mit großer Anstrengung wohl, öffnete er die Augen und begann zu lallen:

„Herta!“

„Ja, ich bin es. Sei ganz ruhig.“ flücherte sie, hast Du große Schmerzen?“

Der Kranke ritzte die Augen ganz weit auf:

„Sind sie weg?“ rief er halb laut, „sind sie weg?“

„Aber wer denn, Robert? Hier ist doch keiner. Nur ich bin bei Dir.“

„Die Tiere meine ich, die entsetzlichen Tiere!“

„Was ist mit Dir, Robert?“ fragte die Frau erschüttert und von dem unheimlichen und ängstlichen Ausdruck der weit aufgerissenen Augen aufs tiefste erschrocken.

„Die Tiere, die... Glasherbe,“ murmelte der Professor.

„Ich verheißte ihm Wort, Robert.“

„Die durchsichtigen Tiere, die Lufttiere! O, sie schwammen wie Wolken um uns her und schlugen mit ihren Füßen auf den Ballon, daß die Hülle laut frachte.“

„Robert, weißt Du, was Du sprichst?“

„Aber genau Herta, von der Herde von Glas spreche ich. Es war entsetzlich. Doch oben in den dünnen Luftschichten hing sie wie ein Hunderte von den gläsernen Tieren zusammen um unser Luftschiff, Herta, Hunderte. Ganz und da wie Rippen, genau wie Rippen mit ganz farsen Beinen unterm Bauch, die durch Säute quer verbunden waren. Damit bewegten sie sich vorwärts.“

„Und sie waren aus Glas, die Tiere?“

„Ja, aber auch aus Rebel. Alberti schob mit seinem Revolver auf sie, aber die Kugel flog einfach durch ihren Leib.“

„Und töteten die Tiere das?“

„Nein, ich habe keinen Schrei gehört; sie sahen uns nur mit ihren taugeltrugen Augen hangend an...“

Er brach in einen Atemzug ab.

„Sie sagten,“ sagte er dann räselnd, Herta, die Augen der Tiere waren tief violett. Die Tiere waren völlig farblos, wie Wolken so ungefähr, aber die Augen — mein Gott.“

Die Frau konnte vor Erregung kein Wort hervorbringen.

„Violett“ wiederholte langsam der Kranke.

„Herrnhaft, keine Pupille. Zwei runde violette Bälle. Und, denke nur, Tränen flossen aus diesen Augen, als Alberti auf die Tiere geschossen hatte.“

„Und waren es viele?“

„Nein, nicht gleich. Insekte Tiere schwammen fort und hielten sie still. Das währte wohl eine Viertelstunde. Da war die gläserne Herde da.“

„Es ist schrecklich, Robert. Haben sie Euch angegriffen?“

„Ja. Sie rissen ihre zahn- und jungelosen Mäuler weit auf, legten sich auf die Luftschrauben, die sich verfangen in ihren Leibern weiterdrehten, weinten watterartige Tränen aus ihren violetten Augen und trampelten auf der Aluminiumhülle herum. Sie muß ganz gerbenkt sein.“

Er schweig erschöpf ein paar Sekunden.

„Mit Eisenstangen wollten wir sie vertreiben, da schwammen sie auf uns zu, schnappten nach unseren Gliedern.“

„Wurdet Ihr verwundet?“

„Nein, es war wie eine eiskalte, gallertartige Masse, die sich auf uns legte. Durch ihr Gewicht wurde das Luftschiff heruntergedrückt. Ich hatte das Ventil schon aufgeschoben, aber die Gallertmasse eines der Tiere lag darauf, so daß das Gas nicht entströmen konnte. Mächtig rutschte das Tier ab, das Luftschiff laut sehr schnell, ja.“

„Gott sei Dank!“

„Und da zerplatzten die Tiere wie eine gefüllte Blase. rächten in den düsteren Luftschichten. Alle, die auf der Metallhülle lagen.“

„Gerettet! Oh...“

„Nein, Herta. Wir schienen ohne den Gallertballast der Tiere in die Höhe. Mitten in die Herde fielen. Zum zweitenmal...“

„Und da...“

Die verhezte Stadt.

Eine heitere Spitzbübengeschichte von

Karl Eißler.

10. Fortsetzung.

Nachdruck verboten

Maßgeblich fand sich Bohmtraut neuerdings hier ein, um die ausserlichen Zeitungen zu studieren. Und dieses Studium lohnte sich, denn Bredendorfer erstreckte sich allmählich beinahe Schilddrüsenbereinigung wie Apiden zur Zeit seines Schütters Hauptmanns. Entschide Eward in einem Blatt eine politische Bemerkung über Bredendorfer, so zog er einen Bleistift aus der Westtasche und umtante die Zeitungsbüchse sein laublich. Auf das höchste Geheiß ist ja nicht überlassen.

Der Bürgermeister und der Kurdirektor vernehmen es nach Möglichkeit, sich öffentlich zu zeigen. Die Saison war verpufft, rettungslos verpufft. Auch der Maharadscha hat abtreten wollen. Erstens — wie er erklärte — weil er in einer verkehrten Stadt nicht bleiben möchte, zweitens weil er aus seiner fernem Heimat die Nachricht empfangen hatte, daß dort infolge einer schlechten Reisezeit eine Hungernot ausgebrochen sei.

„Auch das noch! Nachdem der Maharadscha hui...“

Das Professor des großen Schaufliegens übernommen hatte! Wenn das nun auch noch ins Wasser fiel, — es war nicht auszuhalten.

Geldförmigkeit war dem Kurdirektor einer jener genauen Gedanken gekommen, an denen die Kurdirektoren so reich sind und die die Baderverwaltung so viel Geld kosten; er hatte dem Maharadscha den demütigsten Vorschlag unterbreitet, das Flüssigum vom Bellen der hungernden Indier haften zu lassen. Die Hälfte der Raffeneinnahme sollte dem Maharadscha zur Stillung des ihm unterbreiteten Hungerleidens freierlich überreicht werden.

Gewisse Mitglieder schimpften zwar und meinten, die Bredendorfer Ortsarmen sollten von Rechts wegen den neudischen Sportsleuten und der Kurdirektion näher stehen als hungernde Indier, aber diese an sich so richtige Meinung drang nicht durch. Die Zeitungen haben es von jeher verstanden, im Auslande Unbunt zu fäen, und ein unauffälliges „merci“ oder „thank you“ hat ihnen von jeher wie Himmelsmilch getrunken, während sie auf ein ehrliches deutsches „danke“ oder „vergeßt's Gott“ verdammt wenig Wert legen.

Der Maharadscha nahm den kurdirektionalen Vorschlag zunächst ziemlich ungenügend auf. Er wollte abtreten, und damit hätte Eward seinen Gefolge hätten Frauen und Kinder in den Hungerbüchsen und verlangten heimwärts.

Vielleicht, auch war der Maharadscha beliebt, daß man seinen Rat, die fünf ältesten Bredendorferinnen zur Entzerrung der Stadt in einen Cumpf zu werfen, nicht besag hat, vielleicht auch schmiedete ihm der Bredendorfer Kognat nicht mehr, oder er hatte keine Lust mehr, sich bei jeder Gelegenheit von der indischen Nationalhymne überfallen zu lassen, zumal man nicht wissen konnte, ob der unelliche Komposit nicht meuchlings eine dritte Polumentime hineinreiben würde.

Schließlich aber, nachdem der Kurdirektor sich fast die Junge aus dem Hals geredet hatte, ließ der Kurfürst sich herab, seinen Bredendorfer Aufenthalt bis nach dem Abflug zu verlängern.

Es war schon dunkel geworden, als Eward Bohmtraut das Koffee Lotus verließ. Er hatte von seinem Bleibstift heute reichlich Gebrauch machen können, ja, er hatte sogar in einem handbündlichen Sektionsblatt einen bitterbähen Angriff auf seinen Feind, den Welfer Franz, geleitet. Darin war an gewisse galante Abenteuer Punkte erinnert worden, die seinerzeit die Ursache seiner Verurteilung nach Bredendorf gewesen waren. Dagegen die Welfen auch schon jahrelang zurück, das handbündliche Blatt trafe sich nicht in der Annahme, daß der Durchschliffelster an dem veralteten Klatsch irgendwelcher Vergangenheit findet, als an der ernstlichen zeitgemähen Abhandlung.

„Herr Welfer Kunte hat Recht,“ hatte das Blatt geschrieben, „daß man ihn nicht seiner wahren Begabung entgegen befristet!“

Weshalb aberträgt man ihm die Befolgung von Verbrechern, statt ihn mit der Befolgung allein gehender Damen zu betrauen... einem Gebiet, auf dem er doch schon so allbekannte Erfolge zu erzielen wußte?“

Eward hatte es sich nicht verlagern können, diesen Satz eigens blau zu unterstreichen und ein reichliches Ausstrichungszeichen an den Zeilensrand zu malen.

Er war in better Verweil, die Quellenstraße an, um wie allabendlich, unter Ueberwachung der Hauptstraße nach Hause zu gelangen. Das Abendessen würde ihm heute schmeden, fühlte er.

Leider hatte das Schicksal befohlen, ihn nicht so bald zu diesem Abendessen gelangen zu lassen.

Etwas in der Mitte der ziemlich einiemen Quellenstraße hörte er plötzlich die Sirene eines Automobils hinter sich. Er drehte sich um, da hielt der Kraftwagen aus schon unmittelbar neben ihm.

Und heraus sprang ein Herr, dessen Gesicht in der Dunkelheit nicht zu erkennen war, sagte Eward beim Nachfragen und gab ihm mit den Worten: „Wird es nun endlich aufhören, hier in fremde Angelegenheiten zu mischen?“ eine wahrhaft lebendenergebende Pfeilspitze.

Eward Bohmtraut taumelte zurück, griff in die rückwärtige Hosentasche, riß den Browning heraus und landete dem bereits um die nächste Ecke laufenden Fahrgast zwei Schüsse nach.

Im selben Augenblick fürstete aus einem benachbarten Hauseingang zwei Schußleute und packten den wild um sich fallenden Eward bei den Armen, um ihn zur nächsten Wache zu bringen.

„Und im Au war die Quellenstraße voller Menschen. Die Revolverhülle hatten Publikum angelockt.“

„Ich bin überfallen worden!“ rief Eward. „Laßt mich los! Das Auto müßt Ihr verfolgen! Zum Teufel, loslassen sollt Ihr mich!“

„Das könnte dir so passen, Freundchen!“ sagte der eine Schußmann. „Wir sind froh, daß wir dich haben.“

Er griff eifrig zu, denn der kleine dicke Eward entwickelte bedeutendere Kräfte, als man ihm nach seinem bedäuglichen Aussehen zutrauen konnte.

„Zum Donnermetter, ich bin doch kein Verbrecher! Seid ihr denn verrückt?“

„Das könnte dir alles auf der Wache herausstellen!“ leuchtete der Schußmann. „Sebenfalls werden Sie nicht abtreten, daß Sie geschossen haben! Hier ist kein Schießplatz! Und wenn Sie jetzt nicht gutwillig mitgehen, müssen wir Ihnen Fesseln anlegen.“

„Was ist da los?“ frag in der Menge ein Fußpötelkommenes feiner Rächbar.

„Es soll einen erschossen haben!“

„So'n Hund! Schlag ihn doch tot!“

Es schien reichlich viel Lust unter den Zufchauern vorhanden, diesen freundlichen Vorschlag in die Tat umzusetzen. Das Extrablatt, über das Eward Bohmtraut sich so gefreut hatte, hatte die Stimmung der Bredendorfer Bevölkerung auf Eward gebracht. Wie der Säuerwahntige weiche Häute, so haben die guten Bildhoffer fast allenthalben Räuber und Mörder und Schwelgen in wilden Anschlüssen.

Von allen Seiten drängten sich Menschen mit drohenden Gesen an die Gruppe heran, die Schußleute hatten die größte Mühe, den Verhafteten vor Misshandlungen und Schlimmerem zu schützen.

„Ich bin der Einzige, den die tosenden Eward errastete und ihm herab auf den Fuß trat, konnten sie trotzdem nicht hindern.“

„Hr. Bredendorfer Stroßpöpel!“ schimpfte Eward Bohmtraut anher sich. „Verdient gar nichts Besseres, als daß Ihr bis aufs Fernst ausgeplündert werdet!“

„Wenn kann nicht sagen, daß diese Verurteilung dazu beitrug, die Menge freundlicher gegen ihn zu stimmen.“

„Erst hat er einen erschossen und dann hat er ihn noch...“

